

deres Gebäude erfodere; es können sich die Mitglieder dieser dem ganzen Lande vortheilhaften Gesellschaft, besonders, wenn sie ihre von Jahr zu Jahr erlangten Einsichten und Erfahrungen dem Publico mittheilten, in alle diese Geräthschaften und Werkzeuge theilen, so daß ein jeder wüßte, wo er dasjenige, was er bedarf, herholen müßte. Doch genug hievon.

## Das II. Capitel.

### Von der Anhägerung.

#### §. 21.

Erklärung.

Mit diesem Abschnitte machen wir den Anfang die eigentliche Stromarbeit abzuhandeln; und billig betrachten wir die leichteste zuerst. Ich verstehe durch die Anhägerung diejenige Arbeit, durch welche man sucht Zusätze vom Lande zu den Ufern zu gewinnen.

Wo Anhägerungen vorzunehmen.

§. 22. Es ist nicht gleichviel, an welchem Orte dergleichen Versuche angestellt werden. Wer das dritte Capitel des theor. Theils vor Augen hat, wird sogleich die Lehre festsetzen können: **Lasset die Strombahn unangefochten.** Diese Regel will nicht so viel sagen: als ob es unmöglich sey, einige wiewohl geringe Eroberung in denen Gränzen des Stroms vorzunehmen; sondern wir befördern entweder unsern oder unsers Nächsten Schaden, sobald wir die Strombahn schmälern. Hingegen alles, was außer den Gränzen der Strombahn liegt, kann ohne alle Bedenklichkeit angehägert werden.

#### §. 23.

§. 23. Wollte man einwenden, daß man auf solche Weise größere Ueberschwemmungen anrichten würde; so läugne ich solches: denn §. 3 des theor. Zh. und die folgenden §§ entdecken uns große Wasserbehälter unter denen Ufern, die durch keine Anhägerung verstopfet werden können. Sand und Wasser haben sich einander viel zu lieb, als daß sie einander den Paß versagen sollten.

§. 24. Weil auch die Bewegung des Gewässers außerhalb den Stromgränzen ungleich schwächer ist; so führet die Fluth den aufgewuldeten Sand gern dahin, läßt ihn fallen, und macht Häger, ohne unserer Behülfe nöthig zu haben.

§. 25. Ob es gleich besser ist, wenn man einen genauen Abrisß von dem Strome vor sich hat, woraus sich die wahren Gränzen nach §. 25, 35, 37. des theor. Zh. bestimmen lassen; so kann man doch auch bey hohem Wasser einen gar großen Unterschied zwischen den größeren und langsameren Wellen in der Strombahn, und zwischen den krausen Brandungen außerhalb derselben, wahrnehmen. Also entdecket man dasjenige Gebiete, welches uns die Ströme gerne abtreten werden.

§. 26. Bis zum Mitleiden habe es gesehen, was manche für große Anstalten machen, um ein paar Schritte Landes dem Wasser abzujagen, und richten damit doch nichts aus. Denn sobald man da von Dämmen und Vollwerken

etwas anbringt; so wird bey einer hohen Fluth, zumal, wenn dabey ein schwerer Eisgang sich einfindet, alles rings um solche Bollwerke herum, wegen der verursachten Repercussion, weggerissen; alsdenn folget die Schanze nach. Nein, nein, man muß dem Strome zwar einigen Aufenthalt machen, aber er muß es so zu reden, selbst nicht merken können, wohin man ziele.

Erfahrung.

§. 27. Weil vielleicht einem und dem andern die Auflösung dieser Aufgabe unglaublich vorkommen möchte; so will ich bloß historisch die Sache, wie ich sie entdeckt habe, mittheilen. Bey Fernersleben, welches zwischen Schönebeck und Magdeburg, nebst einigen andern Dörfern an die Elbe gränzet, liegt ein Werder, der jährlich ganz gewiß über zwen hundert Thaler an Heu einbringen muß. „Dieser Werder ist es,“ sagte zu mir ein alter Fischer, mit welchem eine Spazierfahrt angestellet hatte, „welchen wir „einem Schäfer zu verdanken haben. Dieser „Mann war gewohnt bey der Hütung kleine „Körbe zu flechten; die dazu benöthigten Korbe- „weiden mußte er weit herholen; diesen Gang „zu ersparen, pflanzte er einige wenige dorthin, „wo ich mit dem Nuder hinweise, und davon ist „dieser Werder entstanden.“ Hierauf ersuchte mich dieser Fischer an einem andern Werder anzufahren, welcher der Notheharen genennet wird, und entdeckte mir das Strombette, über welches vormals ein starker Arm der Elbe geflossen. Er zeigte mir diejenigen Dörter, welche



che einer, Namens Nothbar, mit Weiden be-  
 pflanzt hätte, und welche die Ursache gewesen,  
 daß nach und nach der ganze Arm sich von dort  
 weggewendet hat. Der Augenschein lehrete,  
 daß dieses folgendergestalt zugegangen. Der  
 Strom hatte durch den vielen Sand,  
 welchen er zwischen den enge gepflanzten  
 Weidensträuchern niedersetzen müssen, einen  
 Damm angeleget, der von Zeit zu Zeit so groß  
 geworden, daß der Strom zuletzt nicht im  
 Stande war, diesen Schlagbaum zu passiren.

...  
 ...  
 ...

§. 28. Daß noch heutzutage dieses ange-  
 he, will ich mit einem anderweitigen Beispiele  
 erweisen. Nicht weit von dem vorhin beschrie-  
 benen Orte, war an dem Ufer eine Stelle, wo  
 der Strom, der angelegten Bühne, **Leupold** nen-  
 net solche Werke eine Zunge, ungeachtet, ein-  
 riß; man bediente sich der im vorhergehenden  
 Paragraphen gemachten Anmerkung, und pflanz-  
 te längst diesem, noch dazu steilen, Ufer Korb-  
 weiden hin. Seit dem ist nicht nur das übrige  
 Land erhalten worden, sondern es setzet sich je  
 länger, destomehr an. Wenn dieses an so ge-  
 fährlichen Orten statt findet, warum sollte es  
 nicht an andern auch angehen.

Bestäti-  
 gung der-  
 selben.

§. 29. Nunmehr wird es nicht schwer  
 fallen, eine Aufgabe von dieser Art aufzulösen.  
 Fig. 33, Tab. V, sind A und B die nächsten  
 Stromengen, und die punctirten Linien die Grän-  
 zen. Nach §. 22 würde das ganze Feld f g h

Aufgabe.  
 Tab. V.  
 Fig. 33.

c d e können angehäget werden. Wie könnte solches bewerkstelliget werden?

Auflö-  
sung.  
I Fall.

I) Wenn das ganze Feld bey niedrigem Wasser trocken steht: so bepflanzet es am stärksten bey a h e. Von g bis d kann abermals eine Reihe angeleget werden, und so fort; bey f c muß das Ufer bepflanzet werden, welches auch von c bis e nicht schaden kann, dafern man wahrnehmen sollte, daß bey höhern Wasser die Fluth einreißt.

### Anmerkung.

a) Man hüte sich so wie allhier, als auch überhaupt, daß man nicht Zäune anlege, welche mit dem Strom parallel laufen, die zu nichts dienen, als daß sie der Strom wegwäscht.

b) Der Anfang des Hägers bey h e muß deswegen stark bepflanzet werden, damit keine Insel entstehe. Und eben dieses ist die Ursache, warum die Reihen ein wenig schief auf den Strom anlaufen.

c) Ist der Strom, wenn das Wasser höher steht, stark, so hat man breite Reihen, und sehr nahe hinter einander, anzulegen, welches nicht eben nöthig, wenn er schwach überhin fließt. Darum ist es sehr wohl gethan, wenn man ein ganzes Jahr hindurch vorher den Strom an solchen Orten, wo man anhägen will, observiret. Niemals

wird

wird ein kluger Feldherr einen Feind angreifen, ehe er ihn recognosciret habe.

- 2) Der zymte Fall würde seyn: wenn in a<sup>2</sup> Fall. sich der Häger wie eine Insel bereits erhoben hätte. Alsdenn schlage man von i bis k Fig. 33, anstatt der Weiden, Knüppel und Zaunpfähle ein, die etwa einen Fuß, oder etwas drüber, über den Grund hervorragen, damit nicht der Strom seine Insel zu Stande bringe, und warte mit der völligen Vollendung der Pflanzreihen, bis sich der Werder dem Ufern genähert hat.

#### Anmerkungen.

- a) Würden die Köpfe dieser Pfähle zu weit hervorragen; so ist zu besorgen, daß bey hoher Fluth, ein diesem Vorhaben sehr schädlicher Wasserfall entstünde.
- b) Wenn es zu dauern anfängt, so lasse man das Eis, so viel als möglich, aufhauen, damit nicht die eishebende Fluth unter sich wühle.
- 3) Der dritte Fall würde seyn, wenn der 3 Fall. Strom noch gar nicht den Anfang gemacht hat anzusehen, als woran oftermals gegenüberstehende Zungen v Schuld ha- Fig. 33. ben. Seyd zufrieden mit einer guten Korbweiden Plantage, die ihr dem ungeachtet rings an dem Ufer anlegen, und von Jahr zu Jahr erweitern könnet; oder le-



get in 1 eine kleine Gegenbatterie an; so wird wenigstens etwas von diesem Vorhaben können bewerkstelliget werden.

Bewah-  
rung des  
anaehä-  
gerten  
Feldes.

§. 30. Sobald man die Anhängerung vollendet, werden die Gränzen stark mit Weiden be-  
stecket, damit man nicht in einem Jahre wieder  
verliere, was man in mehreren kaum erobert hat.  
Denn es muß sich erst von Jahr zu Jahr eine  
Lage Sand nach der andern überherwerfen.

Zu wel-  
cher Zeit  
solches  
vorzuneh-  
men.

§. 31. Die beste Zeit zu dieser geringen,  
aber sehr nutzbaren Arbeit ist diejenige, wenn  
die Fluthen des Wintergewässers verwechselt  
sind. Die übrigen, so von Regengüssen her-  
rühren, haben, wegen ihrer kurzen Dauer nicht  
viel zu sagen. Ueberdem hat man sich zu mer-  
ken, daß vielleicht in einem folgenden Jahre an-  
gehe, was in diesem sich nicht will zwingen  
lassen.

Nutzen  
der Anhä-  
gerung.

§. 32. Außer dem Nutzen des Holzes und  
Gräserenen, auf welche letztere man nur an sol-  
chen Orten hauptsächlich zu sehen hat, wo nicht  
gar zu öftere Ueberschwemmungen entstehen,  
leistet man der Schiffahrt durch diese Arbeit ei-  
nen wahren Nutzen. Denn indem der Strom  
dadurch in seinen Schranken gehalten wird; so  
bleibt der Canal fein tief und rein, welches von  
solcher Wichtigkeit ist, daß man diejenigen, wel-  
che ihren Eigennutzen nicht bedenken können oder  
wollen, obrigkeitlich dazu anhalten sollte.